

Hans Krawarik

Allhaming. Vom Herrenhof zum Pfarrdorf

In den letzten drei Jahrzehnten entwickelte sich Allhaming an den Abhängen zum unteren Sipbachtal zu einer beliebten ländlichen Wohngemeinde mit ungefähr 1000 Einwohnern. Nördlich der Unteren Dorfstraße sowie an den Seitenstraßen gegen die Kläranlage im Nordosten entstanden zahlreiche Einfamilienhäuser; immer neue Wohnareale werden aufgeschlossen und seit 1994 gab es mehrere Betriebsansiedlungen. Auf diese (in der Arbeitslosigkeit durchaus labile) zentralörtliche Entfaltung auf unterer Ebene nahm auch die Verkehrsorganisation Rücksicht; vor wenigen Jahren wurde an der nahe vorbeiführenden Autobahn (A1) eine eigene Abfahrt eingerichtet. Das Zentrum des Pfarrdorfes (341 m) konnte erstaunlich gut seine traditionelle Dorfstruktur bewahren. Noch heute ist erkennbar, dass das Dorf Allhaming aus zwei nicht weit voneinander liegenden Weilern bestand. Natürlich haben sich nicht alle bäuerlichen Einheiten im



Blick vom Oberdorf (SW) auf Allhaming-Pfarrweiler, junge Besiedlung in Talung des Allhaminger Baches

„Oberdorf“ bzw. „Unterdorf“ (um die Kirche) erhalten; um die Pfarrkirche St. Georg ist außerdem eine gewisse Veränderung stärker spürbar. Große und kleinere Vierkanter erinnern aber allemal an den Dorfcharakter früherer Zeiten. Ziel dieses Beitrages ist, mittelalterliche Strukturen von Allhaming freizulegen und die frühen Wurzeln aufzuspüren.

Allhaming – eine fast perfekte „Bilderbuch“-Fluranalyse

Ein Blick in die Heimatkunde lehrt, dass selbst verdienstvolle Forscher wie Florian Brandstetter wenig Wissenswertes über anfänglichen Siedlungscharakter und Entstehungszeit von Allhaming vermitteln konnten.¹ Dies hängt wesentlich mit dem Umstand zusammen, dass viele Heimatforscher in Oberösterreich bis heute neue methodische Erkenntnisse in der Erforschung der Siedlungsgeschichte kaum erkannt oder aufgenommen haben. Deshalb muss hier erörtert werden, worauf sich moderne Vorgangsweisen stützen.

Beachten wir dabei die Ausgangslage bei Allhaming: Vermutlich wird der Ort erst 1277 in einer Urkunde Kremsmünsters durch die Zeugenschaft des *Chunradus de Alhalming* indirekt genannt.² Das ist ungewöhnlich spät; davor gibt es also keine schriftlichen Hinweise. Üblicherweise wird in solchen Fällen die *Ortsnamenkunde* herangezogen, was auch geschah. Der possessive Name auf -ing mit dem Gründer oder Besitzer *Adalhalm* wird von E. Kranzmayer erwähnt und gehört grundsätzlich in den Zeitraum 7.–11. Jahrhundert.³ Auch die *Patrozinienkunde* sollte beachtet werden. So galt St. Georg u.a. als Schutzpatron am Dom und Bistum Bamberg; dass der Ort einmal bambergisch war, ist ja bekannt.⁴ Ty-

1 FLORIAN BRANDSTETTER, Von Adalham über Alhaiming zu Allhaming im Jahre 1850, „in des Huebers Garten alda“ (Allhaming 2000) 12. Mit gewisser Zurückhaltung meint der Autor, dass die geschlossene Siedlung Allhaming wegen des ahd. Besitznamens vor 1000 n. Chr. entstanden sei.

2 THEODERICH HAGN, Hg., Urkundenbuch für die Geschichte des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster, seiner Pfarreien und Besitzungen vom Jahre 777 bis 1400 (Wien 1852), S. 135 zu 1277. Der Propst von Ranshofen und Conrad von Aichberg vergleichen sich über ein predium zu Aichberg.

3 EBERHARD KRANZMAYER, Die Ortsnamen des Bezirkes Wels als siedlungsgeschichtliche Quelle. 3. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1956) 61–63. Der ahd. Name Adalhalm vermittelt auch, dass hier keine „doppelte bajuwarische Wurzel“ vorliegt, d.h. es ist nicht ein Namen auf -ham/heim + -ing. „Adalhalm“ war durchaus noch im 11. Jh. gebräuchlich, wie *Adalhalm von Lanzendorf* nachweist; siehe dazu AÖG 21 (1859) 364. In der Karolingerzeit war der Name häufiger. Auch Adlhaming bei Pettenbach (OLOE [= Ortsnamenbuch des Landes ob der Enns] 6, 1999, 2.13.1), ein karolingerzeitlicher Hof eines Wehrmannes, geht auf den selben Namen zurück. Dazu: Hans Krawarik, 1000 Jahre und älter. Zur Siedlungsgenese des mittleren Oberösterreich südlich von Wels. 31. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1996/97) 65.

4 GERD ZIMMERMANN, St. Georg als Schutzpatron am Dom, in der Stadt und im Bistum Bamberg. In: St. Georg. Ritterheiliger, Nothelfer, Bamberger Dompatron (Schriften d. Hist. Museums Bamberg 25), Bamberg 1992, S. 99–109. Es ist auffällig, dass auf dem Besitztrum Gunthers von Bamberg bei Perasdorf im Ybbstal im 11. Jh. ebenfalls eine Georgskirche errichtet wurde. Siehe dazu: Hans Krawarik, Zur frühmittelalterlichen Besiedlung des westlichen Alpenvorlandes in Niederösterreich. JbLkNö N. F. 69–71 (2003–2005) 261.

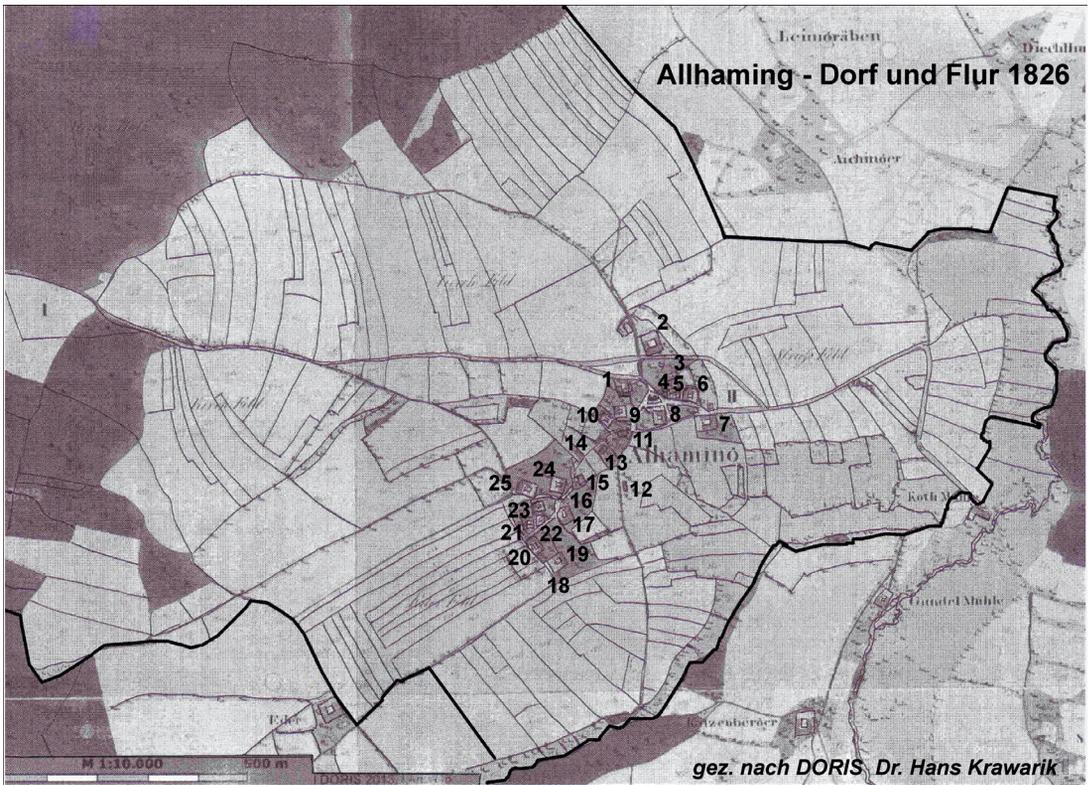
pische *archäologische* Funde des Frühmittelalters oder bodenkundliche und *agrarhistorische* Untersuchungen fehlen bis heute und die Römerwege gingen im Norden und Süden am Ort vorbei. Es bleibt als traditionelles Hilfsmittel die *Siedlungsformenkunde*: Das Dorf mit teils streifiger Blockflur weist in die Zeit vor die erste Jahrtausendwende.

Weniger beachtet wurde in der Heimatforschung lange die *Fluranalyse*, mit der u.a. Wirtschaftsflächen und Höfe rekonstruiert werden können. Diese Analyse der Flur mit Hilfe der Flurkarten des Franziszeischen Katasters⁵ veranschaulicht ältere Zustände der Dorf- und Flurform, indem Hofteilungen aufgespürt werden. Dabei wird die *Korrespondenzmethode* genutzt. Die Erfahrung zeigt: Häufige Nachbarschaftslagen in der Flur spiegeln Teilungen eines Hofes wieder. In Kombination mit der „Rückschreibung“ wird es möglich, alte Besitzeinheiten heraus zu filtern.⁶ Aus einem Hof abgeteilte Huben und abgesplitterter Besitz können auf diese Weise mit Hilfe der Fluranalyse zur theoretischen Flur des Hofes aus dem früheren Mittelalter zusammengefügt werden. In den letzten zwei Jahrzehnten konnten durch die neue *Kulturflächenmethode* wichtige Erkenntnisse zur näheren Zeiteinordnung und Typisierung solcher frühen Siedlungsplätze bereit gestellt werden. Es handelt sich dabei um eine kombinierte Siedlungsanalyse, die ausgehend von Kataster und Grundbuch die wahrscheinliche Kulturfläche (= Acker, Garten, Wiese) eines gewachsenen Ortes am Ende des Hochmittelalters erhebt. Das Ausmaß des Kulturlandes vergleicht man mit zeitlich abgesicherten Beispielen und bestimmt analog dazu den Zeitraum der Entstehung des Hofes. Die Vorgangsweise ist allerdings nur dann zielführend, wenn keine dörflichen Plansiedlungen vorliegen, sondern aus großen Höfen des früheren Mittelalters durch Teilungen entwickelte Weiler und Dörfer.⁷ So gesehen hilft heute bei der Aufhellung der Verhältnisse, bevor es schriftliche Zeugnisse gab, eine bessere Methoden-Kombination. Da eine interdisziplinäre Analyse unter Einbeziehung naturwissenschaftlicher Hilfsmittel bisher in Österreich nur in wenigen Fällen

5 Kataster unter Kaiser Franz I. geben für die Grundsteuerberechnung alle Liegenschaften einer Katastralgemeinde in ihrer Größe, Lage und Bodenqualität (samt Katastralkarte) an und weisen sie den Gütern und Grundherrschaften zu. Ein solcher Kataster liegt für Allhaming aus dem Jahr 1826 im Oberösterreichischen Landesarchiv vor.

6 Im großen Zusammenhang werden Beispiele gebracht bei: HANS KRAWARIK, Siedlungsgeschichte Österreichs. Siedlungsanfänge, Siedlungstypen, Siedlungsgenese. (LIT Reihe Geographie 19) Wien-Münster 2006, S. 3ff. Als Vergleich zum Kataster bietet sich das ältere Grundbuch an, bzw. das Josefinische Lagebuch. Von diesen Bezugspunkten aus geht man über die Rustikalfassung 1750 stufenhaft zu den Urbaren zurück, um allfällige Übereinstimmung oder Differenz der Siedlungseinheiten zu dokumentieren, was man „Rückschreibung“ nennt.

7 Fehlerquellen der Berechnung wie Spätrodungen, Auland oder Sumpfwiesen sollten dabei nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. In der Regel gibt die Analyse auf eine Generation genau an, ab wann sich um ein festes Hofzentrum die Ackerflur entwickelte. Geringfügig können Größen vom Zeitraum abweichen. Solche Abweichungen sind im 11. Jahrhundert wesentlich kleiner als im 8. Jahrhundert; Beispielsangabe 1080 = ca. 1070–1090, 780 = ca. 760–800. KRAWARIK, Siedlungsgeschichte Österreichs, 91f. bringt zahlreiche Vergleichsbeispiele.



angewandt werden konnte, kommt der geschilderten Vorgehensweise hohe Bedeutung bei der Erstellung eines „Grobrasters“ von Besiedlungszeit und Siedlungsdynamik zu.

An der Sippacher Seite des Allhaminger Forstes wird die Rodungsbucht des Ortes Allhaming südlich der Laimgräben rasch sichtbar. Das Schlierhügelland zeigt an diesem Platz eine dellenförmige Entfaltung, wobei die Kirche (341 m) und die etwas höher liegende alte Taverne (353 m) an der hangwärts verlaufenden Straße nach Weißenkirchen liegen. Vor allem kleinere Häuser dieses Weilers streuen unterhalb in die Talung des Allhaminger Bächleins, die vis a vis zur Terrassenkante des Oberdorf-Weilers auf über 355 m hinaufführt. Im Kirchfeld westlich der Taverne sowie im SW des Oberdorfes befinden sich die günstigsten Ackerlagen mit wenig geneigten Hangabschnitten. Gegen den Katzmaier am Sippach schiebt sich eine weitere Talung, die zwischen den Einödhöfen Eder (363 m) und Steinmaier (365 m) ausläuft. Hier im SW macht die kompakte Ortsgemarkung

von Allhaming einen deutlichen Knick. Beide Höfe sind in der Zeit um 1100 gerodet worden.⁸

In der Folge sollen die Liegenschaften des Dorfes Allhaming anhand des Franziszeischen Kataster bzw. alten Grundbuches tabellarisch angeführt werden.⁹

Hnr.	Bau-parzelle	Franz. Kataster – Besitzername	Grundbuch – Hausname (fol)	Kulturfläche in Joch. Qua- dratklafter
1	1	Pfarrhof	Höchtl Gütl bis 1784 (189)	.1185
2	2–4	Johann Blaimschein, Wirt	Tafern (188)	39.1426
3	5	Johann Blaimschein	Färberhäusel, „Wirts- häusel“	(bei Nr. 2)
4	10	Thomas Brunnmayer, Schuster	Altes Mesnerhaus, Schusterhsl.	.293
5	9	Georg Eiklbauer, Häusler	Steinmairhäusel (194)	.510
6	8	Johann Plaß, Bauer	Sperllehen (196)	20.1390
7	6–7	Florian Sölradi, Bauer	Hueber Gut (193)	31.1369
8	12	Joseph Neubauer, Bauer	Bauernbäcken Gütl (191)	20.1004
9	14–15	Peter Zauner, Bauer	Niedermayer Gut (190)	27.875
10	16	Johann Hagmayer, Schmied	Spiegellehen u. Schmie- den (192)	9.755
11	17–18	Schule	Mesner	.301
12	21	Peter Neubauer (= Steinmaier)	Grundnerhaus (206)	2.1407
13	19	Johann Platzer Häusler	Halbes Bäckenhäusel (208)	.111
14	20	Johann Weigl, Häusler	Halbes Bäckenhäusel (209)	.315
15	22–23	Jakob Winkler, Häusler	Weissbacher Häusel (211)	.292
16	30	Georg Weigl	Häusel im Mühlfeld	(bei Nr. 17)
17	29	Georg Weigl, Bauer	Oswaldengütl (199)	15.027

8 Oberösterreichisches Landesarchiv (= OÖLA), Franziszeischer Kataster Allhaming 23, Protokolle: Steinmaier Nr. 28 (BP 37, GPn 94–109) erreicht 30 Joch und 1167 Quadratklafter, Eder Nr. 27 (BPn 34–36, GPn 84–93, 110–116) 26 Joch und 43 Quadratklafter Kulturland. Mit großer Sicherheit sind die Einödhöfe aufgrund ihrer Kulturfläche gegen 1100 und bald nach 1100 entstanden.

9 FK Allhaming, Hausnummern 1–25 (BPn 1–33) sowie Bezirksgericht Neuhofen Grundbuch Herrschaft Gschwendt Hs. 14 (Amt Allhaming) 188–212 ½. Die unterschiedlichen Kulturflächenangaben werden nicht angeführt; sie gehen darauf zurück, dass um 1790 im Grundbuch ähnlich dem Josefinischen Lagebuch Selbsteinschätzungen der Jochzahlen vorlagen.

Hnr.	Bau- parzelle	Franz. Kataster – Besitzernamen	Grundbuch – Hausname (fol)	Kulturfläche in Joch. Qua- dratklafter
18	32	Franz Platzer, Bauer	Knoln oder Aichmayr Gütl (197)	18.1389
19	31	Franz Platzer	Aichmayrhäusel	(bei Nr. 19)
20	33	Jakob Haitzeneder, Bauer	Wenzl oder Klein Unger- gut (204)	16.189
21	27	Mathias Temelbauer	Oberleitner Sölde (210)	8.1256
22	28	Mathias Lienhartmayer	Haidlehner Sölde (198)	6.891
23	26	Sebastian Edbauer, Söldner	Teipl Sölden (203)	3.1018
(23 1787)			Krensölde (z. Ungergut (202))	(bei Nr. 25)
24	24	Barbara Vazeny	Krieglehen (200)	(bei Nr. 25)
25	25	Barbara Vazeny, Bäuerin	Groß Ungergut (201)	50.943

Grundherrschaftlich gehörte Allhaming im wesentlichen zur Herrschaft Gschwendt. Erst 1784, als die Georgskirche zur Pfarrkirche bestimmt wurde, kaufte das Stift Kremsmünster das *Höchtl Gütl* für 200 Gulden, um dort den Pfarrhof einzurichten.¹⁰ Die Überprüfung im Josefinischen Lagebuch 1787 ergibt kaum Unterschiede. Die zum Ungergut gehörige Krensölde war damals schon „zusammengefallen“; mehrere Hausnamen sind anders, lassen sich aber leicht einordnen.¹¹ Einigen Aufschluss geben die Flurnamen der Katastralgemeinde. So muss in grauer Vorzeit im Südosten der Talabhang zu den Mühlen die *Kühweide* gewesen sein, östlich der Kirche schloss das Niederfeld an. Der kleine auffällige Flurstreifenblock zwischen Niederfeld und Waldhügelland (heute Autobahn) wird *Roith* genannt, ist also aus einer späteren Rodung hervorgegangen.¹² Das westlich anschließende *Untere Kirchfeld* wird von der Kirchweiler-Flur gebildet, während das *Obere Kirchfeld*, geteilt durch die *Robothstrass*, von einer Besitzge-
megeflur zwischen Kirchweiler und Oberdorf ausgefüllt wird. Die sichtbaren

10 FLORIAN BRANDSTETTER, Von Adalhalm über Alhaming zu Allhaming, 213. Das Häusel wurde abgerissen und bis 1788 der neue Pfarrhof erbaut. Das „alte Mesnerhaus“ Nr. 4 gehörte zu dieser Zeit zum „Pausweckenamt“ der Herrschaft Feyregg/Bernau. In der Rustikalfassung 1750 Nr. 225, fol 183 ist diese *Hofstatt am Brunn* von einem Untertan des Vizedomantes besetzt.

11 OÖLA Steueramtsarchiv, Lagebuch Allhaming Hs 2, fol 17 (Beschreibung): Die Krensölde hatte bis dahin die Nr. 23. Die Nr. 3 (später Nr. 5) heißt Bächhoferhäusel und entspricht dem Steinmairhäusel, das Bäckchenhaus hieß auch Fechterhaus und war bereits halbiert. Das Überländ zum Ungergut (=Nr. 24) hieß Krieglehen.

12 Lagebuch Allhaming, fol 102: Bei der „Kühwaid“ wird mehrfach von Kühwiesl, Mühlwiesl, Wiesenländl oder Strassländl oder Leitenwiesel gesprochen; fol 120': Der Roith Platz erstreckt sich in den GPN 5–29.



Das Mühlfeld mit auslaufender „Leiten“ zum Sipbachtal, am Waldhorizont Sipbachmayer

Rodungsbuchten gehören zur Flur *Rath*, womit ebenfalls eine Rodungsflur gemeint ist. Östlich vom Steinmayergut erstreckt sich das Mühlfeld, in dem anfangs bewegtes Gelände (Leiten, Graben) sanft ausläuft.¹³

Die rückschreitende Vorgangsweise zur Theresianischen Rustikalfassion schließt die Lücken bei den Hausnamen für die Urbare, vermag aber auch die Größenunterschiede zu verdeutlichen. So stehen mehrere „Häusel“ (Kleinhäuser, Nrn. 4, 5, 13, 14, 15) den anderen Haustypen wie „Sölden“ und „Gütern“ gegenüber. Von Interesse ist dabei, dass das *Höchtl Gütl* im früheren 18. Jahrhundert kurzfristig relativ an Wert gewann und augenscheinlich klar größer als ein Kleinhaus war, während das Oswaldengut Nr. 17 abbaute. Es lässt sich auch im Vergleich mit dem Urbar von 1662 eine bemerkenswerte Entwicklung festhalten: Zwei Hausteilungen (Nr. 13/14, Nr. 21/22) steht nur scheinbar eine Zusammenlegung von Gütern/Lehen gegenüber. Beim *Krieglehen* wurde durch den Überländ-Status zum Ungergut die Vereinigung angebahnt.¹⁴ Es hat also in der frühen

¹³ Lagebuch Allhaming, fol 125': Im unteren Kirchfeld nennt sich eine Teilflur „Pflanz Bottel Landel“; fol 134' und fol 154'. Der Robotweg erinnert an grundherrschaftliche Zeit, als die Bauern im Forst für die Herrschaft Holz hacken mussten.

¹⁴ OÖLA Interims Rustical Fasson Nr. 224 (Herrschaft Gschwendt), Allhaminger Amt, fol 175–199. Neue Handschriften, Urbar Gschwendt 1662–65 mit Ergänzungen Hs. 82, fol 102–107. Das Stern-

Neuzeit Ansätze einer Siedlungsdynamik gegeben, die nicht genau verortet werden kann. Wenn nun die Zeitspanne bis zum Urbar 1449 geschlossen wird, ist zu bedenken, dass es in dieser Zeit so gut wie keine Kleinhäuser gab, die Bezeichnung „Sölde“ noch selten ist und weitgehend von „Hof“, „Lehen“ und „Halblehen“ gesprochen wird. Man darf sich von den damals angeführten Besitzernamen nicht ablenken lassen. Einige Lehen/Halblehen könnten zwar späteren Hausnamen entsprechen – z. B. *Erhard Josef zu Allhaming, Lehen*, dem Josephengut oder *Friedrich Khnoll, Lehen*, dem Knolln- oder Aichmaiergut Nr. 18/19, andere Familiennamen könnten aber auch in die Irre führen: z. B. dient *Marchart Teipl* von einem größeren Lehen (65 #); ob damit die spätere *Teipl-Sölde* gemeint ist, ist zunächst zweifelhaft.¹⁵ Wir wissen nun allerdings, dass die später im *Alhamingger Amt* aufscheinenden Güter Eder und Steinmayer nicht zur Wallseer Besitzmasse gehörten. Sie werden bereits 1491 im Urbar von Gschwendt und Losenstein genannt.¹⁶ Der Vergleich zwischen 1662 und 1449 vermittelt deshalb eine auffällige Tatsache: 15 Einheiten des Spätmittelalters stehen etwa 14 vergleichbare Einheiten der frühen Neuzeit (ohne Kleinhäuser) gegenüber. An dieser Stelle gilt es, die Fluranalyse einzusetzen.

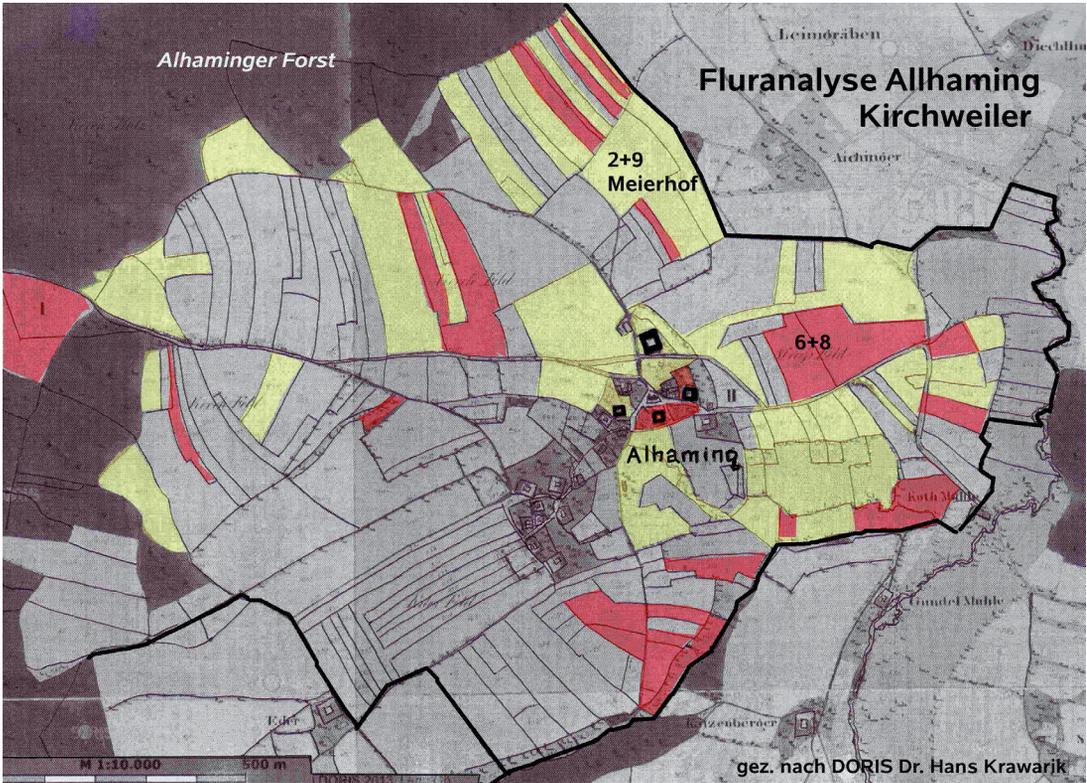
Ganz allgemein sind die meisten Grundparzellen des Kirchweilers im Uhrzeigersinn (vom W nach O) anliegend situiert, auch beim Oberdorf-Weiler schließen die Äcker und Wiesen weitgehend direkt an. Die Flurkarte signalisiert allerdings ganz typische Korrespondenzlagen. So finden sich allein sechzehnmal in der Flurnachbarschaft die HNrn. 2+9; zum Teil sind es richtige Ergänzungslagen. In der Tat wird die Taverne noch 1662 vulgo *Obermayer* genannt, während Nr. 9 als *Niedermayer* bekannt war. Es gab also einst an der Taverne einen Meierhof von bedeutendem Ausmaß, der geteilt wurde.¹⁷ Analog dazu geht man auch bei

häusel entspricht dem Weissbacher Häusel (Nr. 15). Das Oswaldengut (Nr. 17) hieß „Josephengut“. Ungergut und Krieglchen haben 1750 den gleichen Besitzer und sind noch 1662 getrennte Liegenschaften. 1662 dient „Thoman Aichmaier vom Kudlgut“ bzw. „vom Khnoln Güt“, 1750 scheint nur ein „Knollngut“ auf, das 1787 als „Aichmaiergüt“ auftaucht. Der konsequente Vergleich bei den Abgaben vermittelt allerdings, dass es sich beim „Knolln Güt“ 1662 um das spätere *Haidlehen* (Nr. 22) handelt, das offenbar schon länger als Zweitgütel beim Aichmaier, vormals Knoll, bestanden hatte.

15 OÖLA Wallseer Urbar 1449 Hs. 11 (Abschrift 1948): Das Urbar führt treffend den halbierten Hof zu Allhaming an (Nr. 2/9, je 78#), den Huebmer (Nr. 7, 65#). *Simon Frosch von drei Halbleben* (70#) kann von der Größeneinordnung nur das Großungergut Nr. 25 sein, das im Vergleich mit Nr. 7 etwa 35–37 Joch haben müsste. Das extra angeführte Krieglchen scheint nach den Größenvergleichen von Urbar 1662 und Rustikalfasson 1750 um 13 Joch aufzuweisen, was mit der Kulturfläche von 1826 fast übereinstimmt.

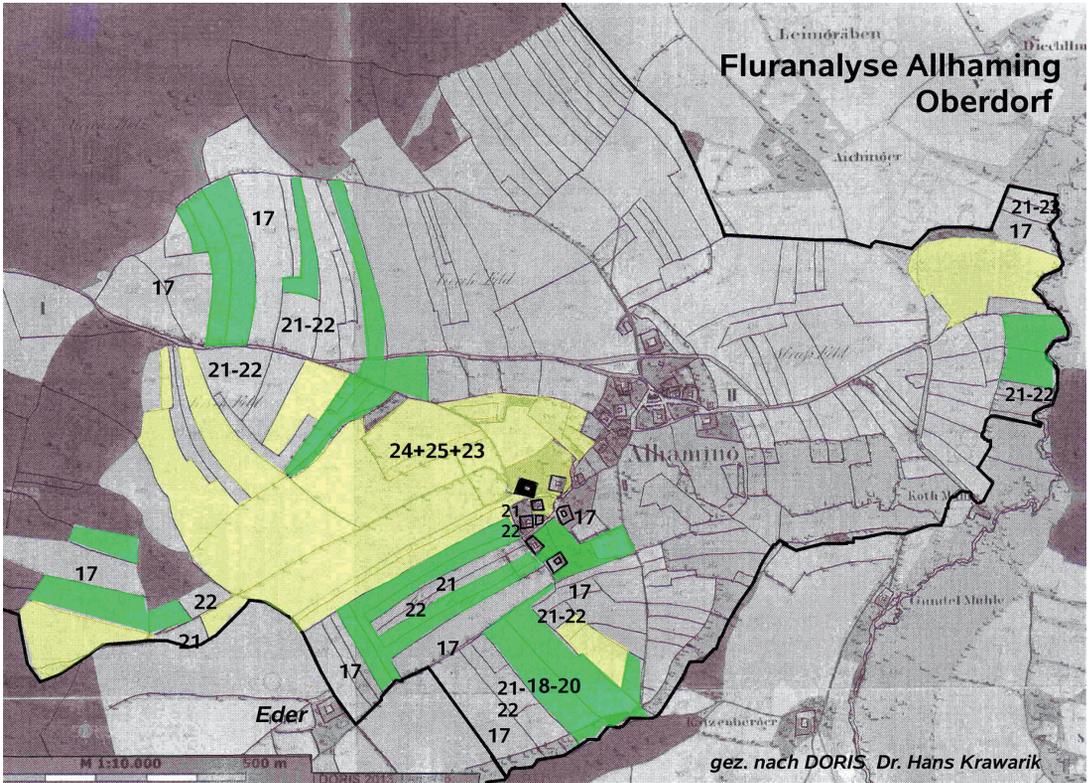
16 OÖLA, Musealarchiv Sch 189, Fasz. 1, Urbar der Herrschaft Gschwendt und Losenstein vom 10. September 1491 zu Losensteinleithen (Abschrift), S. 3: *item Ulrich zu Öd bei der Prandthueb* (= Steinmayergut), *item der Öder bei Alhaimin* (= Eder).

17 FK Allhaming, Indikationsskizze, GPN von Nr. 2 (4, 5, 8, 9, 22, 23, 30, 31, 42–44, 156, 167–69, 180–81, 186, 206–08, 250–51, 330–31, 339, 356–57, 364–65, 394, 402–08, 420, 434–37, 448, 455) und Nr. 9 (14, 15, 20–21, 28–29, 32, 39–41, 149, 155, 158, 164, 173–75, 178–79, 182–83, 187, 190, 215–21, 360–61, 366, 391, 395, 409–10, 421–22, 427, 429–30, 453). Der rekonstruierte Meierhof umfasste ca. 67 Joch Äcker und Wiesen. – OÖLA Neue Hs. 82 Urbar Gschwendt 1662–1665, fol 102 bzw. fol 241: Georg Obermayer (= Georg Weiss) von der Tafeln, Michael Niedermayer vom Gut.



den übrigen möglichen Teilungen vor. Während die Korrespondenz anderer Liegenschaften zu diesen beiden Gütern – mit Ausnahme von Nr. 7 – gering bleibt, zeigen elfmal benachbarte Parzellen in den Außenlagen bei Nr. 6+8, dass auch diese Güter direkt aus einem gemeinsamen Gut geteilt wurden (siehe Karte).¹⁸ Es offenbaren sich also im Kirchweiler zwei alte Einheiten, wobei der Hueber Nr. 7 mit fast 32 Joch aufgrund der häufigen Nachbarlagen eindeutig vom Meierhof abgespalten wurde – der Hofstandort topographisch deutlich in der Talung des Allhaminger Baches liegend. Nimmt man die Kulturfläche als Zeitindiz, könnte diese Abteilung nicht vor dem späten 11. Jahrhundert vor sich gegangen sein. Die zwei alten Einheiten wurden direkt voneinander getrennt, worauf insgesamt neun Ergänzungslagen hinweisen. Schwieriger ist die Liegenschaft des Spiegellehens (Schmied) einzuordnen, weil gegenüber den alten Einheiten gleich viel

¹⁸ FK Allhaming, Indikationsskizze, GPN von Nr. 6 (10, 11, 18, 19, 49, 58–59, 69, 132–33, 142, 157, 159, 189, 198–202, 327, 335–36, 344–45, 384–85, 392–93, 411–13, 433, 445) und Nr. 8 (6, 7, 16, 17, 46, 50, 56, 60–62, 134, 141, 143, 145–46, 150, 160–62, 213–14, 325–26, 358, 386, 396–97, 414–16, 419, 432, 446–47, 461). Sperllehen und Bauernbäck erreichen zusammengefasst über 40 Joch Kulturland.



Korrespondenzlagen bestehen. In diesem Fall hilft allerdings die örtliche Situation südlich der Kirche in der Talung. Dort übernahm nach 1750 der Besitzer des Steinmaiergutes eine Liegenschaft (= Nr. 12) als Abspaltung vom Obermayer. Die Zwickellage von Nr. 10 (GP 252) zwischen diesem Besitz und Nr. 2 (GP 250–51) spricht für die Abtrennung des Spiegellehens vom Meierhof.¹⁹ Die übrigen Kleinhäuser Nr. 3–5, sowie Nr. 11 sind leicht einzuordnen und bedürfen hier keiner näheren Erörterung.

Nicht ganz so einfach zeigen sich die Verhältnisse im Oberdorf-Weiler, wo Nr. 25 (+24) eindeutig dominant ist. Die Anzahl der Korrespondenzlagen ist hier deutlich geringer. Ganz klar ist die Teilung von Nr. 21/22, wobei unter den sieben Nachbarlagen mehrfach Ergänzungen auftreten; gleichzeitig wird die direkte Abspaltung von Nr. 25 bewusst.²⁰ Von Interesse ist allerdings eine andere

19 FK Allhaming, GP-Protokoll: GPn 250–253, Josefinisches Lagebuch, Hs. 2, fol 17, Nr. 11: „Grundnerhäusel“.

20 FK Allhaming, Indikationsskizze: Ergänzungslagen bei Nr. 21/22 werden sichtbar bei den GPn 333–334 (dort gleichzeitig eine Blockwinkel-Ergänzung zu Nr. 24 bei GP 329) sowie 120–122. Überdies gibt es klassische Längsteilungen (GPn 136/137, 273/282, 441/442). Da ja auch das Kleinhaus Nr. 23



Aichmairgütl (Nr. 18), dahinter Wenzlgütl (Nr. 20) im Oberdorf, Teilhöfe des 13. Jahrhunderts

Einheit. Während alle anderen Möglichkeiten in der Oberdorf-Flur nur in geringem Ausmaß miteinander korrespondieren, vermitteln Nr. 18 (+19)/Nr. 20 insgesamt dreizehnmal Nachbar-, Komplementär- oder Ergänzungslagen in den meisten Flurteilen (Karte). Hier kann man eine ältere Einheit von ca. 35 Joch orten, die offenbar im Spätmittelalter zerfiel. Hingegen ist das Oswaldengütl Nr. 17 (15 Joch) auf direktem Wege von Nr. 25 abgeteilt worden. In der schmalstreifigen sanft geneigten Flur „Eder Feld“ wird diese Siedlungsdynamik geradezu typisch sichtbar.²¹ Bis hierher scheint eine „Bilderbuch“-Fluranalyse vorzuliegen. Und die beiden ältesten Einheiten (Nr. 2, Nr. 25, jeweils an den Terrassenkanten) sind letztlich miteinander verzahnt, einige Insellagen und typische Endlagen der Flur treten auf. Die rekonstruierten Teilhöfe zeigen jeweils etwa 150 Joch Kulturland. Da dieses Besitz-Gemenge aber nicht eine hohe Teilungsenergie aufweist, dürfte die Halbierung noch vor der eigentlichen großen Kolonisation des Hochmittel-

von Nr. 25 abgetrennt wurde, gehörten einst die Hausgärten GPN 259–263 direkt zum Großungergut, das zu Nr. 21/22 (= ca. 18 Joch) fünfmal korrespondiert.

21 FK Allhaming, Indikationskizze: Die mittleren Streifen Nr. 21/22 (273, 282, spät von Nr. 25 abgeteilt) werden von Streifen der frühen Hube Nr. 19 (+18+20) umgeben (271, 272); außen schließen Nr. 24+23 (284, 290) bzw. Nr. 17 (268, spät von Nr. 24 abgeteilt) ab. Die regelmäßige Anlage einer „Verzahnung“, aus der letztlich ein Schmalstreifen-Gewann entstand, führt mit Sicherheit bereits in das 12. Jahrhundert.

alters erfolgt sein. In dieser Zeit waren noch nicht streifige Fluren (Gewanne) charakteristisch.

Diese beschreibende Fluranalyse war notwendig, um Heimatforschern bewusst zu machen, welche Chancen rückschreitender Siedlungsanalyse bei ähnlichen Fallbeispielen vorhanden sind. Allerdings wissen wir bei Allhaming noch kaum Zeitansätze dieser Teilungen. In der Regel wurden in den Urbaren der frühen Neuzeit Veränderungen durch Kauf festgehalten, weil das ja einen Wandel der Abgaben brachte. Deshalb könnte man bei jenen Gütern, wo keine zusätzlichen Aufzeichnungen oder zumindest Veränderungen erfolgten, von weitgehender Identität der Besitzflächen zwischen Spätmittelalter und Zeit des Katasters/ Grundbuches ausgehen. Das ist eher beim Kirchweiler der Fall. Doch auch dort tauchen Ungereimtheiten auf. Immerhin zeigen die Angaben im Wallseer Urbar 1449 klar eine Halbierung des Meierhofes an (= Obermayer, Niedermayer). Zwischen den Kulturflächen von Nr. 2 und Nr. 9 besteht aber eine zu große Differenz für eine Hälftenteilung. Es muss also bis in das 17. Jahrhundert eine Veränderung gegeben haben, die topographisch zunächst nicht nachvollziehbar ist. Wahrscheinlich hat dies mit dem *Höchtl Gütel* zu tun, das vielleicht vor der Teilung des Meierhofes als Lehen entstand. 1449 findet sich das Lehen des *Paul Champner* (25#), das deutlich kleiner als mehrere Halblehen war.²² Das würde die Differenz zwischen den Halbhöfen schließen.

Im Oberdorf fällt bereits um 1800 auf, dass bei einigen Gütern entweder Überländgüter angefügt werden bzw. die Formulierung ...gut *oder* ...gut auffällig ist. In der Tat vermittelt bereits das Urbar 1662, dass es dort noch mehr Bauerngüter und Sölden gegeben hatte, die dann zusammengelegt wurden. Im Wallseer Urbar 1449 besitzt Simon Schmid seine kleine *Schmid Sölde* sowie das *Spiegel Halblehen*, was ziemlich genau dem vereinigten Wert ab 1662 entspricht. Die angeführten *Erhart Smid* und *Hans Telich*, beides kleine Halblehen von 8–10 Joch, könnten mit dem *Haidlehen* und der *Oberleitner Sölde* ident sein. Unter dieser Maßgabe wären theoretisch alle späteren Güter bereits Mitte des 15. Jahrhunderts mit Ausnahme der Krensölde vorhanden. Allerdings lassen sich nicht alle Güter namentlich identifizieren, bei einigen Liegenschaften (vor allem im Oberdorf) gab es auffällige Verschiebungen ihrer Größe.

Die Frage ist, ob diese Erkenntnis die Fluranalyse beeinträchtigt. Die topographische Lage dieser Bauernhäuser macht klar, dass diese Veränderungen im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit offenbar weitgehend eine „interne Ange-

22 Wallseer Urbar 1449, Hs 11, fol 70^r. Dieses Lehen könnte 8–10 Joch umfasst haben und entsprach eigentlich einer Sölde. Auch der Kaufwert entsprach im 17. Jh. diesem Ausmaß, spätestens 1655 besaß der Wirt zu Allhaming diese Liegenschaft. Im FK ist nur mehr ca. ein Joch vorhanden. Im Ortsplatz wäre auch eine Abspaltung dieses Gutes vom Niedermayer denkbar. Dass diese Überlegungen richtig sind, vermittelt indirekt das Urbar 1542 der Herrschaft Wartenburg, Hs. 8, fol 139: *Mickl Khampner bei der Kirchen dient von demselben Gut* (= Kampner Gut = Höchtl).

legenheit“ waren. D. h., das Krieglehen war mit Sicherheit eine Abspaltung aus dem Ungergut, genauso, wie einst Nr. 21/22 bzw. Nr. 18/20 getrennt wurden und später wieder zusammen kamen. Im Kirchweiler liegen überhaupt klarere Verhältnisse vor. Die Fluranalyse kann daher diese internen Detailveränderungen nicht nachvollziehen, weil aufgrund der Quellenlage eine Rückschreibung dieser Teilfluren nicht möglich ist. Die Fluranalyse ermöglicht trotz allem aber wesentliche Grundzüge der Hofteilungen und zum Teil auch eine ungefähre Rekonstruktion von Kulturflächen.

Herrenhof, Weiler und Dorf – eine fast unglaubliche Geschichte

Bei diesem Wissensstand ist es angebracht, die Kulturflächenanalyse einzusetzen. Der rekonstruierte Hof beim Kirchweiler umfasst 151 Joch 598 Quadratklafter, der Hof des Oberdorfes 149 Joch 1048 Quadratklafter; der alte Hof wurde also halbiert. Die Endlagen des ersten Hofes westlich des Oberdorfes vermitteln, dass dort vor der Hofteilung einst das Ende der Rodung vorlag. Heute schließen kleine Rodungsbuchten der Flur *Rath* an, wobei diese Bezeichnung häufig auf die althochdeutsche Zeit oder die Übergangszeit um 1100 verweist. Das Grundparzellengemenge legt nahe, dass diese Rodungen von etwa 22 ½ Joch kurz nach der



Der „Obermayer“, einst Althof (Hof des Adalhalm), später Taverne

Primärteilung des Hofes begannen; als vom zweiten Hof die Hube Nr. 18/20 abgeteilt wurde, setzte sich die Teilrodung nordwestlich vom Edergut fort. Name und schmalstreifige Regelmäßigkeit der Flur *Roith* mit 16–17 Joch nördlich des Kirchweilers deuten aber eine spätere Phase an, die sicher erst nach der Sekundärteilung (2+9/6+8) erfolgte; dafür käme vor allem die Zeit des früheren 13. Jahrhunderts in Frage. Während also die Rath-Flächen sicher zur Berechnungsgrundlage der hochmittelalterlichen Kulturfläche gehören, ist das bei den Roith-Flächen nicht ganz sicher. Das rekonstruierte Kulturland von Allhaming umfasste daher vermutlich 301 Joch 46 Quadratklafter, vielleicht auch nur 284 ½ Joch. Vergleichen wir dieses Ausmaß mit bereits bekannten Orten, wird die Entstehungszeit um 700, allenfalls im späteren 7. Jahrhundert sichtbar.

Um allen Überlegungen vorzubeugen: Dieser Hof oberhalb der Kirche war nicht der Siedlungsplatz eines bajuwarischen Bauern, sondern ein Herrenhof mit zahlreichem Gesinde, dessen edler Hofgründer vielleicht *Adalhalm* hieß. Solche Höfe (teilweise auch Villikationen) lagen nach Größenvergleichen in Traun und Ansfelden und zogen sich links der Traun aufwärts bis in den Attergau. Am östlichen Traunufer ist der Hof von Kößlwang vergleichbar.²³ Am Alpenrand hatte das agilolfingische Herzogtum schon im Verlauf des 7. Jahrhunderts begonnen, gesicherte Positionen (z.B. Pettenbach) aufzubauen. Gegen 700 nahm die Gefahr durch die Awaren erneut zu und die Baiern überschritten mit den Höfen Ansfelden, Kößlwang und Alhaming die Traunlinie. Alhaming hatte mit dem Rückhalt des Alhaminger Forstes und der nahen Traun eine strategisch günstige Vorfelddlage. Anfangs dürften das Niederfeld und das untere Kirchfeld die Ackerflur gebildet haben, an der Talung gegen die Mühlen am Sippach war die Kühweide situiert, wo es auch feuchtere Stellen gab.²⁴ Spätestens im 11. Jahrhundert reichte allerdings die Kulturfläche im Westen bis zu den GPn 357 und 365, im Osten bis zur GP 445.

Wiederholt wurde behauptet, Allhaming hätte zum Stiftungsgut von Kremsmünster gehört. Diese Möglichkeit ist hier zu überprüfen.²⁵ Von Interesse ist dabei der Landstrich zwischen Sippach und Leombach (= Weyerbach), der bei Weißkirchen in die Traun mündet. Aus dem locus Sicbah und dem Wirtschaftsraum am Leombach im Stiftbrief von Kremsmünster ist mit Sicherheit nicht ab-

23 HANS KRAWARIK, Die Altsiedlungen Ostbairerns östlich des Inn zur Agilolfingerzeit. Ostbairische Grenzmarken XLVI (2004) 67–84. Hans Krawarik, Siedlungsgeschichte Österreichs, 93.

24 Im Bereich des „Alhaminger Bachl“ gab es, wie noch das Josefinische Lagebuch, fol 89–110, ausweist, zahlreiche Grundstücke mit „saurem“ Ertrag sowie Krautgärten. Das „Aichmair-Brunnwiesl“ (GP 256), sowie das Brunnwiesl bei der Hofstatt am Brunn (Nr. 4) im Kirchweiler zeugen von ausreichend austretendem Wasser für die Ansiedlung eines Hofes. Dem „Schneiderbründl“ im Dorf sagte man nach: *wer dort trinkt kommt von Allhaming nicht mehr fort*. Siehe dazu: OÖLA Flurnamensammlung Linz-Land Nr. 2.

25 Zuletzt spricht Brandstetter, Von Adalhalm über Alhaming, 13, von der Zugehörigkeit zum Stiftungsgut. Siehe auch Österreichische Weistümer, Anmerkung 43.

leitbar, dass Allhaming zum Stiftungsgut gehörte.²⁶ Der Denkansatz dazu kam offensichtlich aus dem Briefprotokoll der Passau-Lambacher Einigung über die Rodungsrechte des Stiftes Kremsmünster um 993. Damals verzichtete der Graf von Lambach auf den Wald zwischen Sippach und Leombach (= Allhaminger Forst), als das Kloster die Rodungserlaubnis für das Ausmaß von 10 *campus* der Länge nach erhielt. Am Höhenrücken zwischen den Bächen blieb also hinfort der zentrale Forst der bäuerlichen Nutzung entzogen; dafür wurde am seitlichen Abhang die Rodung ermöglicht. Das *Kirchholz* (120 Tagwerk allein in der KG Allhaming!), wo sich auch das Forsthaus befand, gehörte in der Tat später dem Stift Kremsmünster und bestätigt diesen Sachverhalt. Deshalb scheint die Bezeichnung „Kirchfeld“ in der Allhaminger Gemarkung nicht einen Besitz, sondern eine Orientierung anzuzeigen: Das Kirchfeld war die Flur gegen den Forst von Kremsmünster.²⁷

An dieser Stelle gilt es, das *Urbar von Kremsmünster 1299* zu hinterfragen und erneut die Kulturfächenmethode anzuwenden. Die Kartierung der Urbargüter des Stiftes in den *vier ambt ze Weyskirchen*, also dem Schulzenamt, Amt Derrndorf, sowie dem unteren und oberen Amt Weißkirchen an der Traun, vermittelt als eindeutiges Resultat, dass die Sippacher Seite des Allhaminger Forstes von Eggendorf – der schmälsten Stelle zwischen Sippach und Leombach – bis Langacker keine nach Kremsmünster untertänigen Güter ausweist. Östlich des Sippaches endet der Besitz Kremsmünsters mit Dehendorf südlich des Sippachmaier.²⁸ Wenn wir die üblichen Vergleichsmaßstäbe für rekonstruierte Hufengrößen der Zeit um 990 ansehen, fallen sofort die „Grassing“-Weiler am Nordwestabhang des Allhaminger Forstes auf, wobei die Bezeichnung Grassing den Waldbezug andeutet. Offenbar bestand bereits der Hof zu Untergrassing (75 Joch), jener zu Mittergrassing (70) war im Werden. Obergrassing (45) sollte ähnlich wie Oberndorf (52) erst in der Mitte des 11. Jahrhunderts entstehen. Es gab aber schon karolingerzeitliche Höfe des Stiftes in dieser Region wie die Höfe von Derrndorf und Haisching (je 90 Joch), Brunnern (120) oder Klobing (115). Jetzt erst wird der Sinn der Vereinbarung des Lambacher Grafen mit Passau (Kremsmünster) klar. Das Stift hatte auf der Leombacher Seite des Forstes bereits geraume Zeit mit der Besiedlung begonnen und plante die Erschließung des erhabenen Geländes zwischen Weißkirchen und dem Höhenrücken. Deshalb gab der Graf auch eine eingeschränkte Rodungserlaubnis und verzichtete unter dieser Maßgabe auf den

26 Dazu: KURT HOLTER, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. MOÖLA 8 (1964) 56f.

27 ALOIS ZAUNER, Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/93. 23. Jahrbuch des Musealvereines Wels (Festschrift Holter 1981) 129f. Lagebuch Allhaming Hs. 2, Rath Platz Nr. 237. Ganz ähnliche Orientierungen sind „Ederfeld“ oder „Mühlfeld“.

28 KONRAD SCHIFFMANN, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns. Österreichische Urbare III/2, Bd. II (1915) 97–112. Das bei der Brandhueb liegende Dornauer-gut im Besitz des Stiftes ist eine späte Rodung.

Forst. Für die vorliegende Themenstellung bedeutet dies: Allhaming gehörte mit großer Sicherheit nicht zum Stiftungsgut Kremsmünsters. Auch die Umgebung von Aigen bis Weißenberg, nach Süden bis nach Kematen stand unter Kontrolle und in Beziehung zu den bayerischen Herzögen.

Der Hof von Allhaming war der älteste Herrenhof dieser Region, vielleicht erst unter Herzog Tassilo III. wurden mit den Höfen von Kematen und Wartberg herzogliche Positionen an der Krems abgesteckt.²⁹ Im Hinterland zwischen Leombach/Weyerbach und Sippach dürfte in jener Phase der Karolingerzeit, als Kremsmünster königliche Abtei geworden war (9. Jahrhundert), die Rodung mit unterschiedlichem Gefolge eingesetzt haben. So entstanden aufseiten Kremsmünsters die Höfe von Brunnern, Klobing, Weitzendorf und Dehendorf am Sippach, sowie dann Haisching oder Matzelsdorf, während aus königlichem Gefolge im 9. Jahrhundert Eggendorf und der Sippachmaier am Sippach gegründet wurden. Erst mit dem Übergang des Welser Königsgutes an die Grafen von Lambach und der Abtei Kremsmünster an Passau im 10. Jahrhundert kam es zur Konfrontation um lokale Einflussphären, die 992/93 gelöst werden sollten.³⁰ So entfalteten sich die Grassing-Hufen im Westen des Allhaminger Forstes, während bald darauf um Sirdorf am Laimgraben auf der Sippacher Seite große Hufen nichtstiftischen Gefolges entstanden.

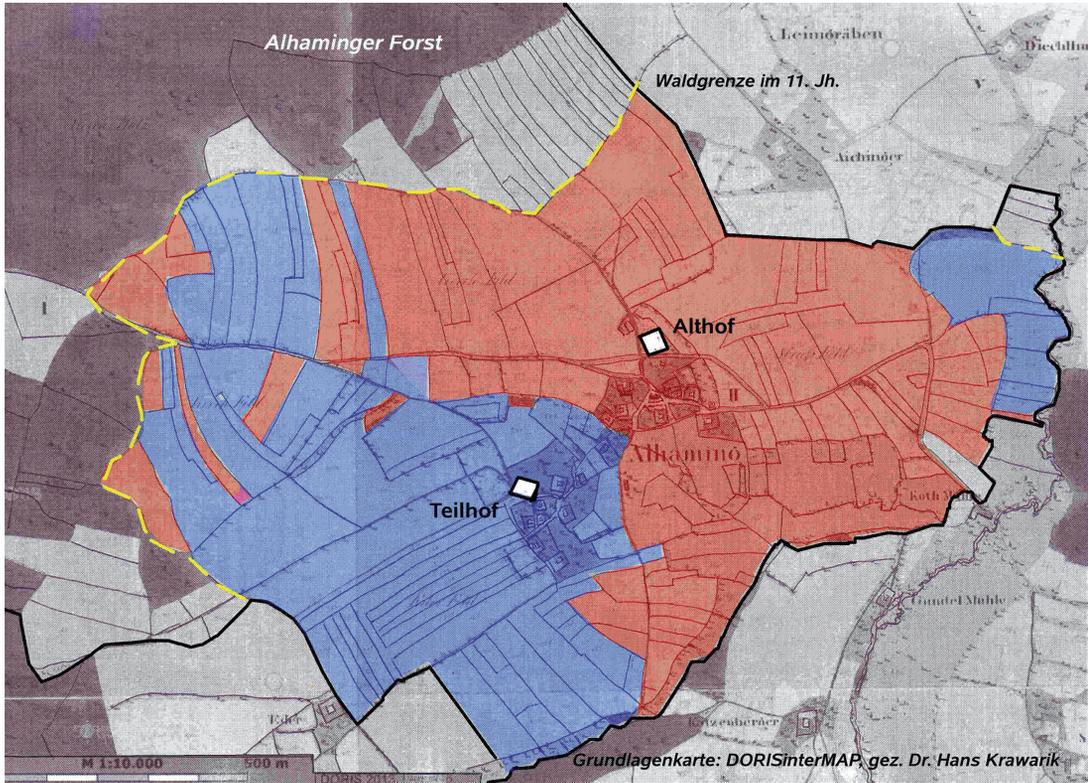
Über den Hof von Allhaming wissen wir in dieser Zeit gar nichts, möglich wäre Liutpoldinger Erbe, dass nach der Jahrtausendwende an anderen Hochadel kam. Nach der Kulturfäche setzten neue Rodungsaktivitäten in dieser Region in der Mitte des 11. Jahrhunderts ein, wodurch auch das *Hausweckengut* (= Aichinger) an der Gemarkungsgrenze von Allhaming gegründet wurde. Nördlich davon rodete das Stift Kremsmünster am Laimgraben bald darauf sichtbar aus dem eigenen Forstgebiet neue Güter.³¹ Auch die Brandhueb südlich des Steinmaier (später H. Stadelkirchen) wurde damals eingerichtet. Vor dieser Zeit muß der Hof von Allhaming bereits Ekkehardiner oder Formbacher Erbe (?) gewesen sein.³² 1061/62 wird die Übergabe eines *predium* zwischen *Truna ti Ista* (= Traun und Enns) an Bamberg durch einen Grafen Friedrich beurkundet, das ihm Bischof Gunther von Bamberg (1057–65) durch die Hand seines Vogtes übertragen

29 HANS KRAWARIK, Vom Adelshof zum Markt. Zur frühen Entwicklung von Wartberg an der Krems. *OöHbl* 49 (1995) 231. HANS KRAWARIK, Frühmittelalterliche Erschließung im unteren Traungau. *JbOöMv* 147 (2002) 80.

30 ZAUNER, Die Einforstung der Wälder, 140. Krawarik, 1000 Jahre und älter, 62.

31 SCHIFFMANN, Stiftsurbare II, 97 und 103f. Niederlaimgraben (Mayer und Kramlgut) entspricht einer Hufe von 37 Joch, Oberlaimgraben (Weindelgut und Höller) nahe dem Forsthaus ist kleiner und wahrscheinlich eine Rodung des frühen 12. Jahrhunderts.

32 KURT HOLTER, Die Pyhrnpaß-Linie in der Frühgeschichte bis zur Gründung des Hospitals am Pyhrn, in: *Dorf im Gebirge. Spital am Pyhrn 1190–1990*, hg. HANS KRAWARIK (Linz 1990) 111f. Zwischen Traun und Enns entfaltete besonders der Bamberger Dompropst Hermann, ein Formbacher, gewisse Aktivitäten. Wahrscheinlicher ist aber der Zusammenhang mit dem späteren Bischof Gunther von Bamberg, der vermutlich der letzte Ekkehardiner (Sachsen-Meißen) war.



hatte. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass damals neben Allhaming auch der Besitz zu Kirchdorf an der Krems an das Hochstift gegeben wurde.³³ Urkundliche Quellen schweigen in Folge, was wohl bedeutet, dass das Hochstift Bamberg den Besitz ungestört halten konnte.

Wie die Fluranalyse ergab, scheint bald nach bambergischem Besitzantritt der Hof zu besserem Nutzen halbiert worden zu sein; vis a vis der Talung des Allhaminger Bächleins lag kaum niedriger ein mäßig abfallendes Gelände und guter Getreideboden, wohin der neue Hof (Keimzelle des Oberdorfes) gepflanzt wurde. Vom Zeitansatz her ist dies das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts. Es fällt auf, dass die spätere Kirche unmittelbar unterhalb des frühmittelalterlichen Althofes Grundparzellen des neuen Hofes genausowenig berührt, wie die Flur des Hueber Nr. 7; sie ist von den GPN 2/9+6/8 eingekreist. Dieser Fingerzeig ist wegweisend. Wie die Blöcke, Blockstreifen und die Kulturfläche des Hueber vermitteln, ist

33 ERNST KLEBEL, Bamberger Besitz in Österreich und Bayern. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 11/12 (1953) 209f. Ders., Bischof Günther von Bamberg, in: 900 Jahre Villach (1960) 24f. Kurt Holter, Der Ulsburggau und die Alpenlandgrenze. MOÖLA 7 (1060) 157.



Groß Ungergut, Keimzelle des Oberdorfes; Abspaltung im 11. Jahrhundert

diese Hube vom Althof doch sehr wahrscheinlich um 1100 abgeteilt worden. Die größere Regelmäßigkeit (Ederfeld) der zweiten rekonstruierten Hube Nr. 18–20 mit etwa gleicher Größe spricht eher für die Zeit gegen oder nach 1150. Das bedeutet nun, dass die Georgskirche vermutlich bald nach 1100 – sicher noch unter Bischof Otto I. von Bamberg – als kleine bambergische Eigenkirche im Hofbereich des alten Hofes gegründet wurde, das Patrozinium St. Georg erinnert offensichtlich an bambergische Wurzel. Es ist die gleiche Zeit, in der in Windischgarsten eine bambergische Eigenkirche begründet wurde. Die Allhaminger Kirche ist jedenfalls viel älter als angenommen.³⁴ Noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts muss sich vom Stammhof der Hof Nr. 6+8 getrennt haben. Nun erst dürfte eine feudale Entwicklung eingesetzt haben: Der jeweilige Inhaber des alten Hofes war wahrscheinlich von Adel. Chunradus de Almhalming taucht 1277 als Zeuge für Conrad von Aichberg, ein Dienstmann der Herren von Wesen, auf,

³⁴ Neben St. Georgen im Attergau dürfte auch St. Georgen zu Aspach auf bambergische Beziehungen verweisen. Eine Parallele besteht zu St. Georgen am Ybbsfeld, wo aus einem aus dem Königshof Perasdorf abgespaltenen Besitztum Gunthers von Bamberg kurz nach 1100 die Georgskirche genannt wird. Wie Brandstetter, Von Adalhalm über Alhaiming, 85, vermerkt, wurde der gotische Bau späterer Zeit 1488 fertig. Bereits 1299 wird der Zins *de decima in Alhaiming* (Schiffmann, Stiftsurbare II, 186, Nr. 177) auffällenderweise zu St. Georg an Kremsmünster abgeliefert, das ja die Pfarrkirche zu Weißkirchen betreute.

wobei Weikhard von Polheim den Ausgleich mit dem Stift Ranshofen herbeiführte.³⁵ Mittlerweile entwickelten sich nördlich und östlich von Allhaming mit der Rodung mehrerer neuer Bauergüter auch Ansätze neuer Grund- oder Lehenherrschaften. In dieser Zeit waren in Allhaming sicher schon weitere Bauergüter durch Teilung von Nr. 6+8 bzw. durch Abspaltung von Nr. 17 vom Oberdorf-Hof (Nr. 25) eingerichtet worden; auch Nr. 20 hat sich vermutlich von Nr. 18 getrennt, von der Kulturlandgröße wäre auch die Abteilung von Nr. 21 (+22) vom Oberdorf-Hof möglich. Vielleicht entstand ebenso das „Krieglehen“ (Nr. 24) als Abteilung von Nr. 25, es ist ja im Spätmittelalter als *Chirichleben* bezeugt.³⁶ Zwei Kleinweiler standen sich nun gegenüber. Die Entstehung der restlichen Lehen wie Spiegellehen (Nr. 10) oder Höchtllehen (Nr. 1') sind mit Sicherheit erst eine Angelegenheit des 14. Jahrhunderts.³⁷

Als Dompropst und Domkapitel zu Bamberg mit Einwilligung ihres Bischofs am 25. Juli 1398 alle Güter in der Herrschaft Wachsenberg und zu Allhaming an Reinprecht von Wallsee, Hauptmann ob der Enns, verkauften, setzte ein neues Kapitel der Entwicklung von Allhaming ein.³⁸ Der Meierhof war unter den Herren von Wallsee nicht mehr notwendig und wurde in Folge halbiert (Nr. 2, Nr. 9). Es dürfte auch die Schmied-Sölde errichtet worden sein. Kirchliche Stiftungen folgten.³⁹ Der Hinweis auf Wachsenberg hat etwas für Verwirrung gesorgt und selbst so renommierte Historiker wie Erich Trinkts auf eine falsche Fährte gelockt.⁴⁰ Natürlich ist schon lange bekannt, dass Wachsenberg im 13. Jahrhundert eine landesfürstliche Herrschaft wurde. Allerdings haben im 14. Jahrhundert die Wallseer

35 Urkundenbuch von Kremsmünster, 135 zum 10. Jänner 1277.

36 Wie BRANDSTETTER, Von Adalhalm über Alhaming, 218, anführt, steht im Wallseer Lehenbuch 1446: *zwen Hof zu Alhaming ze hegt der kirichn und das Chirichleben daselbs*. Oberhof und Niederhof samt Kirchenlehen waren also offenbar noch verliehenes Gut.

37 Die Zeiteinschätzung dieser Abspaltungen des späteren 13. bzw. 14. Jahrhunderts erfolgt ausschließlich aus der Größen-Zeit-Relation und ist nicht abgesichert.

38 ULOE II (1941–56) S. 716–18, Nr. 810. Der Wachsenberger Besitz und das bambergische Eigengut zu Allhaming wurden um 700 Gulden erworben. Diese Aktion geschah kurz vor der Resignation Bischof Lamprechts von Bamberg, nachdem regionale Fehden den Besitz des Bistums in Mitleidenschaft gezogen hatten. Schon 1395 war der Leibgeding-Verkauf von Haag-Salaberg in Niederösterreich absolviert worden, weil der Besitz „weit entlegen“ war. Siehe dazu: Johann Looshorn, Das Bistum Bamberg von 1303 bis 1399 (1891) 473ff.

39 BRANDSTETTER, Von Adalhalm über Alhaming, 85: 1413 stiftete ein Bauer (Pürkelhuber) ein Lehen in der Kirche zu St. Georg. Eine weitere Stiftung geschah 1473. Im Urbar 1662 zahlen die beiden Meierhöfe (Hs. 82 fol 210) als einzige den „Kucheldienst“, eine Ablöse für Klein-Naturalien wie Hühner oder Eier.

40 OÖLA, Nachlass Trinkts, Sch 2, 57; Wachsenberg II 301: Der Landesarchivar hielt Friedrich Barbarossas Urkunde zum 14. Februar 1160 (ULOE II, S 301, Nr. 203) als Beweis für die Lehensabhängigkeit der Herrschaft Wachsenberg von Bamberg. Damals verordnete der Kaiser, dass 13 *castra*, darunter auch *Wassenberg* und *Franckenburc*, nicht zu Lehen ausgegeben werden dürften. Andere Historiker meinten, darin Wassenberg in Sachsen oder Wachsenberg bei Feldkirchen sehen zu müssen. Durch Urkundenvergleiche erkannte man allerdings fatale Verschreibungen. Mit dieser Burg war *Reifenberg* in Franken gemeint. Siehe dazu: Erich von GUTTENBERG, Das Bistum Bamberg, Germania Sacra, Abt. II, Alte Folge (1963, Nachdruck von 1937) 151.

(„Grafschaft Wachsenberg“) bambergische Güter als Lehen übernommen, wobei die Umstände der Herkunft nicht geklärt sind.⁴¹ Diese Güter waren offensichtlich der Hintergrund für die Formulierung im Verkauf von 1398. Von den Wallseern gelangte dann der Besitz nach dem Aussterben 1483 an die Schauenberger und in Folge an die Herren von Polheim. Die Polheimer zogen das Alhaminger Amt zu ihrer Herrschaft Wartenburg, wo im Urbar 1542 etwas verändert der Besitzstand von 1449 erkennbar wird.⁴² Die Abgaben wurden nach Angabe der Urbarsleute gegeben, da schon seit 1483 keine Briefe darüber existierten. Da bei der Aufarbeitung der „verschwiegenen Lehen“ 1604 Gundakar von Polheim die *Vogtei zu Alhaming* von Bamberg zu Lehen nahm, lag die Möglichkeit nahe, an einen späten Erwerb Allhamings durch das Hochstift während des Interregnums beim Aufbau der Landgerichte zu denken. Allerdings wird auch vom Eigengut Allhaming gesprochen. Und später begegnen wir bei den Losensteinern zu Gschwendt dem *Aigen-Amt*, wobei dieses „Aigen“ als befreiter Burgfried galt.⁴³ Bis in das frühe 17. Jahrhundert bestand also in Allhaming eine eigene Dorfgerichtsbarkeit bzw. ein ausgewiesenes Banntaiding.

Nicht verwirren lassen darf man sich durch die Zehentverhältnisse. Der Zehent wurde seit dem Spätmittelalter zu einem bevorzugten Objekt des „Handels“ zwischen geistlichen und adeligen Herrschaften bzw. bürgerlich/bäuerlichen Nutznießern. Bereits 1449 werden unter „Zehent zu Egenberg“ auch zwei Gütlein zu Allhaming ganz und bei einem Gut zur Hälfte angemerkt. Darunter wurden der Bauernbäck, das Spieglehen und das Höchtl Gütl verstanden. 1467 dient „Freytag“ im Amt Derndorf zu Kremsmünster vom Zehent zu Alhaming zu Nicolai 16 Denare. Diese Abgabe betrifft offenbar das Knollngut (Nr. 18), das noch 1750 als einziges Gut den Zehent gegen Kremsmünster liefert.⁴⁴ Natürlich kam der Zehent anfänglich von der Pfarre Weißkirchen und von dieser hatten

41 OÖLA Starhemberger Urkunden, 448 zum 17. 3. 1375: Die Landenberger verkaufen an die Wallseer als bambergische Lehen den Hof zu Graspach und den Hof zu Pagendorf. Es handelt sich dabei um Graspach nördlich von Eschelberg und Pagendorf bei Sarleinsbach.

42 OÖLA, Urbar der Herrschaft Wartenburg 1542, Hs.8, fol 134–145: *Hans Weber* von der Badstuben, *Magdalena Velbrin* v. d. Sölden unter Velben bei dem Brunn, *Kaintz Khnoll* vom Knollngut, *Christoph v. Haytguetl*, *Hans Freydenegker* vom Häusl, *Wolfgang Oberhauser* vom Lehen am Oberhaus, *Marthin v. Krieglchen Gut* und v. d. *Teyplguetl*, *Michael Khampner*, *Thoman Schmit v. Halben Spieglehen*, *Steffan Unger* v. Ungergut und der Klensölde, *Wolfgang Schuester v. d. Sölden u. d. Hofstatt bei dem Prun*, *Mertzb Huebmer* v. d. Hueb, *Michl Joseph* v. Josephengut, *Thybolt* v.d. Steinmairöd, *Wolfgang Pekh* v. Pekhengut bzw. Spergut, *Wolfgang Unger* a. d. *Wentzguetl*, *Michl Weber* v. d. Sölden a. d. Moos, sowie *Mert Obermayer*, der Obermayer und Niedermayer besaß. Vom großen Teiplgut war nur ein „Gütl“ übrig geblieben.

43 JULIUS STRNADT, Das Gebiet zwischen Traun und Enns. Abhandlungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer (Wien 1907) 594 und 602. Österreichische Weistümer 13, II (Graz-Köln 1956) 54. Im Burgfried hatten jene, die in die „Freiheit“ flohen, drei Tage Schutz. Siehe auch: OÖLA Musealarchiv, Hs. 70, Lehenbuch des Bischofs Johann Philipp von Bamberg 1604. Hans Krawarik, Das Hochstift Bamberg als „Rodungsheri“ im Ostalpenraum. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 57 (1997) 3.

44 Wallseer Urbar 1449, fol 70°. Schiffmann, Stiftsurbare II, 309, Nr. 60. Rustikalfassung Nr. 225, fol 185.

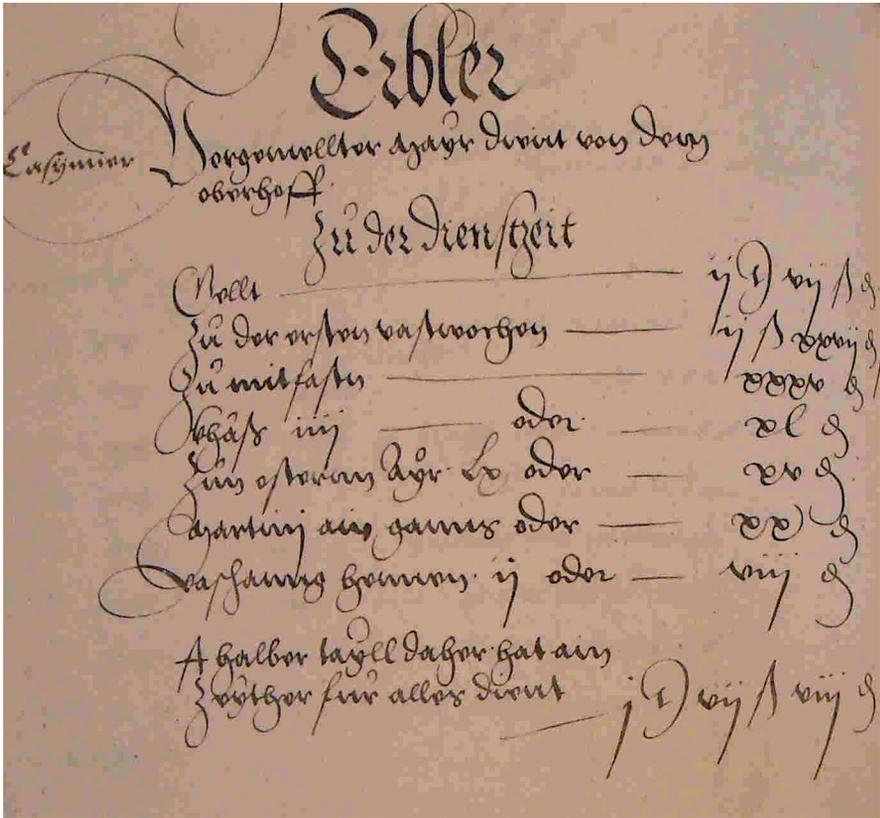


St. Georg, spätgotischer Baubestand (1488), einschiffig mit dreijochigem Chor

im 18. Jahrhundert die Tafern, Sperllehen, Haidlehen, Josephengut, Krieglehen, Oberleitnersölde und Hueber selbst in Bestand. Den halben Zehent des Hueber hatte der Schmied von Allhaming erworben. Im Eigenbestand befand sich der Zehent auch beim Niedermayer. Der Steinmaier hatte von der Herrschaft Puchenau den Zehentbestand des Wenzlgutes erhandelt, die Hälfte des Puchenauer Zehents hatte die Herrschaft Dietach von Puchenau samt Krensölde gekauft. Insgesamt scheinen acht verschiedene Bestandsvarianten auf.⁴⁵ Wenn wir die Gutsgrößen im Wallseer Urbar 1449 ansehen, gab es unter den 15 Gütern des Dorfes Allhaming zwei Halbhöfe, eine Hube sowie ein etwas größeres Dreihalblehengut, sieben verschieden große Lehen, vier Halblehen und eine Sölde: ein durchaus „normales“ Abbild eines spätmittelalterlichen Dorfes.⁴⁶ Im Jahre 1488 wurde der

45 Rustikalfassung Nr. 225, fol 175–198. Im Urbar Gschwendt (Hs 82, fol 264) wird unter „Getreidedienst“ verzeichnet: *kein Getreidedienst sondern ordentlicher Zehent*, angeführt werden Georg Weiß vom Höchtlgüt (1 Vierling Weizen, 2 M Korn, 2 M Hafer), Mathes Pekh (1–2–3) und Wolf Pluemschein (Spiegellegen, 1–2–2), was der Situation von 1449 entspricht.

46 Wallseer Urbar 1449: die Halbhöfe des Chunrat und Lipp, die Hube, Simon Frosch (vom Ungergut), die Lehen des Erhard Josef, Marchart Teipl, Friedrich Knoll, Wernhart, Chunrat Unger (Krieglehen) und Pernl Champner, die Halblehen des Erhart Smid, des Simon (Spiegellegen), Hans Telich und Agnes (Witwe des) Martin Telich, sowie die Sölde des Schmiedes Simon erbrachten zusammen 604 #.



Urbareintrag des Obermayer 1542, Herrschaft Wartenburg (Polheim)

gotische Bau der Georgskirche fertig, die damals noch keinen Glockenturm aufwies. In dieser Zeit dürfte die Wendelin-Verehrung eingeführt worden sein.

Insgesamt brachten das 15. und 16. Jahrhundert unruhige Zeiten mit manchen Veränderungen. Auf welche Weise und wann die Abstockung bzw. Aufstockung mancher Güter vor sich ging, kann leider nicht nachvollzogen werden. Die Erinnerung an das „Hoffehen“ verblasste. Neue Sölden entwickelten sich kaum (z. B. Krensölde, 1542 noch *Kh lensölde*), im 16. Jahrhundert aber mehrere „Häuseln“ mit Landgewerbe. Kurzfristig befand sich der Besitz zum Teil bei den Mülwangern. Im Urbar 1542 der Polheimischen Herrschaft Wartenburg erinnert daran noch das je zur Hälfte bei Wartenburg und dem Amt Steinhaus angeschlagene Urbar.⁴⁷ Eine Badstube, das Hörmannsdorferhaus (Nr. 4, später Hofstatt am Brunn), die Velber Sölde (später Nr. 5 Steinmaier Hsl.), nach 1542 das Guggenberger Häu-

⁴⁷ Urbar 1542, Hs. 8, fol 134.

sel (Nr. 13) oder das Weißbacher Häusel (Nr. 15) wurden errichtet. Das Mesnerhaus des Stiftes entstand; 1606 wurde der Weber Wolf Seemaier als Mesner bei St. Georg bestellt.⁴⁸ Als Gundakar von Polheim zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Vogtei zu Allhaming besaß, gab es 23 behaute Untertanen. Das stimmt fast mit dem Urbar von 1662 überein (21). Am 7. September 1609 verkaufte er dieses Aigen-Amt an Wolf Sigmund, Herr zu Losenstein und in der Gschwendt, der in der Nachbarschaft einige Güter besaß. Während des Bauernkrieges 1626 dürfte die hiesige Bevölkerung bereits weitgehend katholisch, jedenfalls nicht zum Aufbruch geneigt gewesen sein. Wenige Jahre später ist die Heiligenverehrung bezeugt (Wendelin, Leopold). Ob das allerdings im späteren 16. Jahrhundert ähnlich war, ist zu bezweifeln. Immerhin verlangte 1580 die Pfarrgemeinde Weißkirchens im äußeren Viertel bei der Kirche zu Allhaming bei der Neueinsetzung des Pfarrers *ihnen das Wort Gottes rein und lauter* zu predigen, eine Wortwahl, die auf verwurzeltens Luthertum hinweist. In der Umgebung hat es sehr wohl prägenden Protestantismus und später bekannte Exulanten gegeben.⁴⁹

Die unmittelbare Verwaltung des Dorfes Allhaming war im Spätmittelalter sicher vom Meiergut aus erfolgt. Nach der Teilung scheint der Amtmann, der dem Banntaiding vorstand, auch auf anderen Gütern gesessen zu sein. Das Banntaiding wurde nach alter Tradition noch um 1600 am Montag nach Philippi-Jakobi-Tag (3. Mai) abgehalten und verweist damit ebenfalls auf bambergische Wurzel. Unter der Herrschaft Gschwendt verlor Allhaming seine „Autonomie“ und sollte hinfort das Gschwendter Banntaiding besuchen. Amtmann war im 16. Jahrhundert offenbar der Hueber, in dessen Garten das Taiding abgehalten wurde; im 17. Jahrhundert wird der Unger Nr. 25 als Amtmanngut benannt, dem das Rüstgeld erlassen war. Schon vor 1609 stellte die Obermayer-Tafern das große Wirtshaus dar, in dem alle Veranstaltungen abgehalten wurden.⁵⁰ Bekanntlich wurde die Landsteuer, eine Art Grundsteuer nach Größenklassen, seit der Bedrohung durch die Osmanen eingeführt. Später sollte sich das Rüstgeld, der Steueranschlag auf die Feuerstätten, in einem gewissen Verhältnis an der Landsteuer orientieren. Nach dem Urbar 1662 können wir daher anmerken, dass es im Dorf Allhaming zehn echte Bauerngüter gab. Daneben existierten sechs Liegenschaften vom Sölden-Lehen-Typus und letztlich fünf „Kleinhäuser“.⁵¹ Der Vergleich der Steu-

48 BRANDSTETTER, Von Adalhalm über Alhaming, 86.

49 HANS HÜLBER, Georg Derfflinger – seine Vorfahren und der Lebensraum seiner frühen Jugend. OÖHbl 37 (1983) 23–33. Brandstetter, Von Adalhalm über Alhaming, 85.

50 Urbar Gschwendt 1662, Hs. 82, fol 241: Die Tafern war mit der Bestands Taz von 22 fl ausgewiesen.

51 Urbar Gschwendt Hs. 82, fol 102–107. Güter der ersten Kategorie (2 fl 15 12 d) waren die Tafern, Niedermayer, Höchtl, Bauernbäck, Hueber, Sperl, Aichmaier vom Kudgut (Nr. 18?), Josephengut, Wenzlgut und Ungergut. Zum Sölden-Lehen-Typ mit durchschnittlich der Hälfte der genannten Landsteuer gehörten das Spiegellchen (mit Schmiedhaus), das Knollngüt, der Krieglöhner, die Crensölden und Oberhausersölden sowie seit 1655 Wolf Aigner von seinem Badhaus, eine Liegenschaft, die später der Steinmaier innehatte.

ern vermittelt, dass manche Güter wie der Hueber oder Krieglehner übermäßig belastet waren, einige Sölden (Krensölde, Oberhauser Sölde) waren im Rüstgeld niedriger veranschlagt. Das Robotgeld war nach dem Rüstgeld die höchste Steuerleistung, wobei bei Allhaming der Betrag nicht übermäßig war.⁵² Das Steuerverhältnis blieb bis 1750 etwa gleich. Es gab auch nur wenig markante Veränderungen und zwar durch das Ende des Badhauses und die Teilung der „Badwiesen“ bzw. durch die Teilung des Guggenberger Häusels, wo ein Bäcker gearbeitet hatte. Durch den Erwerb eines „Stöckls“ aus diesem Haus entstanden die „halben Bäckenhäusel“ (Nr. 13/14). Viel interessanter ist aber ein anderer Umstand. Thomas Aichmaier besaß 1662 neben dem Kudlgut (Nr. 18) auch das „KhnoIn Guettl“ (= Haidlehen Nr. 22) sowie seit 1653 das „Josephen Guett“ (Nr. 17). Thomas Krieglehner (Nr. 24) wiederum erwarb zusätzlich 1660 das „Wenzel Guett“ (Nr. 20) und 1662 das „Teipel Guett“ (Nr. 23). Der Wirt Georg Weiß hatte zusätzlich zur Tafern das Ungergut (als Amtmangut) und die „Crensölden“ inne. Der Bäcker Thomas Guggenberger (Nr. 14) übernahm 1652 auch die Oberleitner Sölde (Nr. 21) und das Weissbacher Häusel (Nr. 15). 1542 gab es hingegen die Kombinationen: Teiplgut/Krieglehen, Bäckengut/Sperlgut und Obermayer/Niedermayer. Diese Besitzkonzentration in der frühen Neuzeit signalisiert eine Krisenzeit, in der manche Liegenschaft abwirtschaftete. Die topographische Analyse vermittelt nun die Tatsache, dass offensichtlich durch den mehrfachen Wechsel verschiedener Besitzkombinationen vor allem im Oberdorf seit dem Spätmittelalter die Identität einiger Güter bei manchen Grundparzellen verloren ging. Das dürfte der Hintergrund sein, dass die große Liegenschaft des *Marchart Teippl* Mitte des 15. Jahrhunderts 1662 als „Guettl“ im Kaufwert nur mehr einer kleinen Sölde entsprach. Ein zweites Beispiel ist das Höchtl Gütl, das aufgrund der Steuern und des Kaufwertes 1655 ein Bauerngut um 13 Joch gewesen war und durch die Integration in die Tafern seit dem 17. Jahrhundert die meisten Grundparzellen verlor.⁵³ Wir müssen also seit dem Spätmittelalter doch mit erheblichen Besitzveränderungen rechnen, was insofern möglich war, als fast alle Güter zu einer Grundherrschaft gehörten. Dies verunsichert in erster Linie die interne Aufteilung der Parzellen im Oberdorf; im oberen Kirchfeld dürfte die Verteilung der Liegenschaften vor Jahrhunderten etwas anders gewesen sein, während im Eder Feld mittelalterliche Verhältnisse vorzuliegen scheinen. So könnte die rekonstruierte Hube Nr. 18/20 mehrere Joch weniger gehabt haben, was auch dem fluranalytischen Bild

52 Georg GRÜLL, Die Robot in Oberösterreich. Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 1 (1952) Beilage VII, Tabelle I: Der Ertrag des Amtes lag im Robotgeld bei 41 fl. 11s., beim Rüstgeld wurde 51.4.24 fl erzielt, bei der Landsteuer 33.6.14 fl. Der Dienst erbrachte 19.4.29 fl. Das Anfeilgeld, eine Ablöse für das Vorkaufsrecht von Viktualien und Vieh, machte 75.20 fl aus. Die höchste individuelle Robot betrug etwa 3fl 3s im Vergleich zum Unteren Sippachmayer mit 14 fl.

53 Urbar Gschwendt 1662, Hs 82, fol 359. In der landgerichtlichen Aufzählung wird bereits von *Höchtl-sölden* gesprochen.



Oberdorf Allhaming, dichtgedrängte Vierkanthöfe an der Terrassenkante, Abspaltungen vom Groß Unger 12./13. Jahrhundert

eher entsprechen würde. Das berührt nicht die grundsätzliche Halbierung des anfänglichen Hofes von Allhaming, zeigt aber, dass die Fluranalyse vor allem im Oberdorf Allhaming kaum exakte Teilgrößen der Folgeteilungen ermitteln kann. Wahrscheinlich verschiebt sich also die Abtrennung von Nr. 18/20 vom Unger gut auf die Zeit um oder nach 1200. Und dem 13. Jahrhundert würde ebenso das Teiplgut angehören, das aber nicht rekonstruiert werden kann. Legen wir die Abgabenverhältnisse von 1449 zugrunde, sollte es im Oberdorf in der Reihenfolge Nr. 25, Nr. 23 und mit Abstand Nr. 18 und Nr. 17 vier größere Bauerngüter gegeben haben.⁵⁴ Im frühneuzeitlichen Dorf arbeiteten neben Bauern und dem Wirt ein Schmied, ferner Bäcker, Krämer, Schuster, Bader und der Mesner. Söldner und Häusler waren Nebenerwerbslandwirte und dienten als Tagelöhner den grö-

54 Als ungefähre rekonstruierte Größenwerte für 1449 könnten gelten: Unger ~35 Joch, Teipl ~30 Joch, Josephengut und Knollngut je 20 Joch. Im Kirchweiler dürften der Hueber, der Obermayer und der Niedermayer je ~30 Joch umfasst haben. Stimmt diese Rechnung, hätte das Teiplgut innerhalb von über zwei Jahrhunderten etwa 25 Joch an andere Güter im Oberdorf verloren.

ßeren Bauern. Bei diesen standen Getreidekästen, neben dem „Hausgartl“ waren auch Krautgärten obligat. Nahe dem Wirtshaus befand sich die „Ziegelhütte“, eine Lehmgrube existierte im Oberdorf. Die „Tracken“ nahe beim Bach galt als Grund der Dorfgemeinde.⁵⁵

Allhaming war ein Dorf der Ackerbauern, im Anbau herrschten Roggen und Hafer vor, mit Abstand folgten Wicken (Blatterbsen) und Weizen. Bauern und Lehner bauten auch Hanf für die Leinenerzeugung an. Vor den Pflug wurde der „Ackergaul“ gespannt, Rindvieh gab es nur für den Eigenbedarf. Jeder Bauer hatte



St. Georg von Süden, spätgotisches Schiff, Turmverbau der Neugotik (1897/1903)

⁵⁵ Lagebuch Allhaming, Hs 2, fol 89–101.

mehrere Schafe.⁵⁶ Die Kaufwerte zeigen an, dass einige Güter gegenüber früher leicht verloren, nur die Tafern gewann in der Barockzeit deutlich an Prestige. Der Wiesenbestand des Dorfes von 40 Tagwerk (mit Garten) ging gegen Ende des 18. Jahrhunderts etwas zurück, was offenbar mit der Intensivierung des Anbaus zusammenhängt. Damals entstanden auch neue Kleinhäuser, so das „Wirtshäusel“, das Aichmaierhäusel (Nr. 19) oder das Häusel im Mühlfeld (Nr. 16). Das Badhaus gab es nicht mehr und von der Hofstatt am Brunn verkaufte der Besitzer Grundparzellen („Brunnstattgründe“). Die beiden größten Liegenschaften, die Tafern und das Ungergut, hatten ihre Überländgründe integriert; das Gebäude der Krensölde war auffällig und verschwand.

In dieser Situation sollten Reformen des Landesfürsten neue Veränderungen bringen. Um die Grundsteuer effizienter zu gestalten und gerechter zu verteilen, wurden *Katastralgemeinden* geschaffen und die Josefinische Fassion (Lagebuch) angelegt. Eine Generation zuvor waren *Ortschaften* mit Häusernummerierung entstanden. Die neugebildete Katastralgemeinde umfasste neben Allhaming die Umgebung des Sippachtales im Süden und Osten, es gab darin den Gemeinderichter, Geschworene und Ausschüsse.⁵⁷ Diese Steuergemeinde zählte damals 112 Häuser mit 773 Einwohnern. Eine weitere Reformmaßnahme unter Josef II. betraf die Errichtung neuer Pfarren. Nach längerfristigen Vorarbeiten wurde 1784 die Allhaminger Filialkirche von Weißkirchen an der Traun zur Pfarre mit einem Lokalkaplan erhoben. Bis 1788 war der neue Pfarrhof beim ehemaligen Höchtlgütli errichtet. Ein neuer Abschnitt der Entwicklung setzte ein.

Was die Heimatforschung bisher über den Ort Allhaming herausgefunden hatte, lässt sich zielführend mit den Ergebnissen dieser Abhandlung vergleichen. Zwei Unterschiede sind auffallend: Zum einen vermochte nun der Einsatz unterschiedlicher Vorgangsweisen die Tiefenschärfe in der Veränderung mehrerer Bauernhäuser und Kleingüter zu erhöhen. Natürlich ist es nicht so, dass damit alle Fragen um das innere Dorfgeschehen seit dem Spätmittelalter gelöst wurden; das Wissen um die Labilität einzelner Liegenschaften war allerdings klar nachzuweisen und steht vergleichsweise zu anderen ähnlichen Dörfern in Gegensatz. Es ist eben jede Dorfsiedlung trotz vieler Entwicklungsparallelen ein Platz individueller Entfaltung. Für das 17. Jahrhundert könnte allenfalls die Matrikenforschung

56 Rustikalfassion Nr. 225, fol 175–199. Das Dorf in Zahlen: 29 Metzen Weizen, 64 M Korn, 59 M Hafer, 35 M Wicken und 40 B Hanf; 21 Pferde (je Bauer 2 Pferde), 29 Kühe, 57 Schafe, 10 Schweine, 1 Ziege.

57 Lagebuch Allhaming, Hs. 2, Personalbeschreibung fol 1ff. Erster Richter wurde Sebastian Blaimschein am Obersippachmayr Gut, als Geschworene fungierten Wolfgang Söllradl am Huebergut sowie Johann Ebmer am Katzmeier Gut. Von den sechs Ausschüssen kamen aus Allhaming: Johann Hillinger am Groß Ungergut, Joseph Engelmayer am Wirtshaus, Matthias Neubauer am Steinmayr Gut und Joseph Haizenlehner am Bauernbäckgut. Die herrschaftliche Leitung der Gemeinde besorgte das Dominium Eggendorf-Hueb.

weitere Aufhellung bringen. Fazit ist jedenfalls, dass eine vom Franziszeischen Kataster ausgehende fluranalytische Festschreibung mancher Teilgüter bis in die Zeit um 1400 wohl nicht gelingen wird. Zum anderen konnte die Kombination von Fluranalyse und Kulturflächenanalyse mit quellenkritischer Vorgangsweise bereits formal bekannter Inhalte (Urkunden, Urbare) die Entstehung und Entwicklung Allhamings im früheren Mittelalter plausibel erörtern. Treffsicherer, als es die Ortsnamenkunde vermag, war der Zeitansatz für die Gründung des Adalhalm sowie die ersten Teilungen des frühmittelalterlichen Hofes zu fixieren. Und Allhaming war um 1000 n. Chr. eben nicht eine „geschlossene Siedlung“, sondern ein großer Hof mit zahlreichem Gesinde. Es wurde auch gezeigt, dass trotz quellenmäßiger Probleme in Teilen des Mittelalters einige verbindliche Aussagen für die Frühgeschichte möglich sind. Heimatforschung meint häufig, durch Urkunden nicht abgedeckte Hinweise als „dunkle Anfänge“ abtun zu müssen. Statt dessen spricht man in Allgemeinplätzen wie „bajuwarische Landnahme“ oder macht diffuse Andeutungen auf archäologisch-ortsnamenskundliche Erkenntnisse über eine Großregion. Jeder Ort hat aber ein maximal mögliches Anrecht auf quellen- und methodenfundierte Erforschung bis zu den Anfängen und auf konkrete Ergebnisse. Die Vorgangsweisen im Beispiel Allhaming vermitteln eine solche anschauliche Darstellung früher Entwicklung und sollten Anlass sein, auch in anderen Fällen eine zeitgemäße Methodenkombination einzusetzen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [158](#)

Autor(en)/Author(s): Krawarik Hans

Artikel/Article: [Allhaming. Vom Herrenhof zum Pfarrdorf 91-118](#)